

# Familiäre Risikogruppen im europäischen Vergleich

Familien mit geringer Erwerbsbeteiligung oder niedrigem Arbeitseinkommen haben trotz staatlicher Familienförderung ein hohes Armutsrisiko. In solchen Familien sind die Eltern oft arbeitslos, am Arbeitsmarkt inaktiv oder Geringverdiener und häufig alleinerziehend. Die Förderung der Erwerbsintegration, Vermeidung von Niedriglöhnen und Unterstützung durch Familienleistungen sind Maßnahmen, welche die Einkommenslage verbessern können. Vergleicht man in dieser Hinsicht Deutschland mit europäischen Ländern, die andere Politiken der Erwerbsintegration und Einkommenssicherung von Familien verfolgen, zeigen sich große Unterschiede. Für Deutschland ergibt sich kein gutes Bild: Alleinerziehende, Geringverdiener und Arbeitslose sind hier stark benachteiligt.

THOMAS BAHLE, CLAUDIA GÖBEL, VANESSA HUBL

## 1. Problem- und Fragestellung

Die historische Idee des Ernährerlohns unterstellt, dass ein vollzeitbeschäftigter Alleinverdiener ohne staatliche Unterstützung ein ausreichendes Familieneinkommen erzielt (siehe Gottschall/Schröder in diesem Heft). Dieses Alleinverdiener-Modell war vor allem in der Nachkriegsphase verbreitet, variierte in seiner Bedeutung jedoch nach Bevölkerungsschichten wie auch von Land zu Land. Die Abweichungen von diesem „Ideal“ haben seither zugenommen und das Modell inzwischen vielfach überformt und zugleich unterminiert. Nicht nur vergrößerte sich der Anteil von Zweiverdiener-Familien, die potenziell neue Maßstäbe nach oben setzen können. Auch besteht die Gefahr, dass infolge der wachsenden Instabilität von Partnerschaften und Zunahme von prekären Beschäftigungsverhältnissen immer mehr Familien kein ausreichendes Erwerbseinkommen erwirtschaften und ohne sozialstaatliche Intervention von Armut bedroht sind (Esping-Andersen 2007).

Die folgende Analyse richtet den Fokus auf Paare mit Kindern und Alleinerziehende, die wenig oder gar nicht in den Arbeitsmarkt integriert sind und keine oder nur geringe Arbeitsverdienste erzielen. Solche Familien bezeichnen wir als familiäre Risikogruppen. Im Folgenden wird für Deutschland und vier Vergleichsländer (Dänemark, Frankreich, Großbritannien und die Niederlande) untersucht, welche Bedeutung diese Risikolagen strukturell ha-

ben und wie die Einkommenssituation der betroffenen Familien aussieht.

Das verfügbare Einkommen einer Familie ergibt sich aus den Verdiensten der einzelnen Haushaltsmitglieder sowie den Steuern, Sozialabgaben und Transfers des Sozialstaates. Die „staatlichen“ Einkommenskomponenten einmal ausgeblendet, kann das Familieneinkommen zum einen dann nicht ausreichen, wenn der Beschäftigungsumfang im Familienhaushalt zu gering ist, was insbesondere bei Alleinverdienern, Teilzeitbeschäftigung oder Arbeitslosigkeit eines Haushaltsmitglieds der Fall sein kann (OECD 2011). Zum anderen können auch bei höherer Erwerbsbeteiligung die individuellen Verdienstniveaus für den Gesamtbedarf der Familie zu niedrig sein, z. B. bei Geringqualifizierten. Diese Probleme können im Haushaltskontext auch kumulieren, vor allem bei Alleinerziehenden.

Die genannten Risiken erfordern Problemlösungsstrategien in verschiedenen Politikbereichen. Die Integration in den Arbeitsmarkt kann durch den Ausbau bezahlbarer Kinderbetreuung und Aktivierung verbessert werden. Eine aktivierende Sozialpolitik (Dingeldey 2011; Weishaupt 2011) muss dabei den Betreuungsaufwand von Familien berücksichtigen. Im Hinblick auf die Einkommenssicherung können lohn-, steuer- und sozialpolitische Rahmenbedingungen so gesetzt werden, dass es weniger Geringverdiener gibt bzw. diese gezielter gefördert werden (Van Mechelen/Bradshaw 2012). Schließlich sollten Sozialleistungen hoch genug sein, sodass auch Familien, die nicht in

den Arbeitsmarkt integriert werden können, nicht in Armut leben müssen.

Dänemark, die Niederlande und Großbritannien legten schon früh einen Akzent auf Arbeitsmarktintegration (allerdings unterscheiden sich die Wege deutlich voneinander in Bezug auf Fördern und Fordern). Daher vermuten wir eine stärkere Institutionalisierung der Aktivierungspolitik im Vergleich zu Frankreich und Deutschland, die erst später von ihrer passiven Tradition der Arbeitsmarktpolitik abrückten. In Dänemark wird nicht nur die Integration in den Arbeitsmarkt politisch besonders unterstützt, sondern auch durch einen hohen sozialen Schutz von Familien ergänzt. Auch Frankreich hat im Vergleich zu den übrigen drei Ländern eine stark ausgebaute Familienpolitik.<sup>1</sup>

Die Unterschiede in den Politiken sollten sich in der Erwerbsbeteiligung und Einkommenssituation von familiären Risikogruppen niederschlagen. Im Folgenden wird zunächst die Datengrundlage der Analyse vorgestellt und erläutert, wie Risikogruppen operationalisiert werden (Abschnitt 2). Sodann stellen wir die Erwerbssituation von Familien dar und zeigen, wie viele Haushalte zu den Risikogruppen zählen (3). Im Anschluss daran betrachten wir die Einkommenssituation der Risikogruppen. In Abschnitt 4 wird die relative Einkommenssituation verschiedener Familientypen modellhaft unter den im Jahr 2008 geltenden institutionellen Bedingungen analysiert (Modellfamilienansatz).<sup>2</sup> In Abschnitt 5 erfassen wir das empirische Armutsrisiko der Risikogruppen vor und nach Transfers. Abschnitt 6 diskutiert die zentralen Ergebnisse im Ländervergleich.

## 2. Datengrundlage und Operationalisierung von Risikogruppen

Die Analyse beruht auf EU-SILC-Daten,<sup>3</sup> die sich auf das Jahr 2008 beziehen, also die Zeit vor Beginn der Weltfinanzkrise, die in den untersuchten Ländern durch relativ geringe Arbeitslosigkeit gekennzeichnet war. Wir betrachten also ein positives Szenario für die Risikogruppen, deren Situa-

tion sich seitdem in den meisten Ländern verschlechtert haben dürfte. Nur in Deutschland ist die aktuelle Lage auf dem Arbeitsmarkt besser als 2008. Für unsere Analyse berücksichtigen wir nur Haushalte mit Personen im erwerbsfähigen Alter. Haushalte, in denen nur Rentner und/oder Personen im Alter von 65 Jahren und älter leben, werden nicht betrachtet. Der Datensatz umfasst 33.174 Haushalte.

Dänemark und Frankreich haben den höchsten Anteil an Familienhaushalten<sup>4</sup> (circa 50 %). In den Niederlanden und Großbritannien ist dieser etwas geringer (46,4 und 42,1 %) und in Deutschland am niedrigsten (37,8 %). Der häufigste Haushaltstyp ist in allen Ländern der Paarhaushalt mit Kindern. Wenig verbreitet sind sonstige Haushalte mit Kindern, die weder Paar- noch alleinerziehende Familien sind. Dänemark hat den höchsten Anteil von Paarfamilien (44,3 %), gefolgt von den Niederlanden mit 40,3 %. Großbritannien weist den niedrigsten Anteil von Paaren mit Kindern auf (27,3 %). Umgekehrt ist es bei Alleinerziehenden: In Großbritannien sind 12,9 % der Haushalte alleinerziehend, in Dänemark und den Niederlanden nur 5,9 und 5,4 %. Frankreich und Deutschland liegen jeweils dazwischen: In Frankreich sind 39,9 % der Haushalte Paare mit Kindern und 8,4 % Alleinerziehende. In Deutschland machen Paarfamilien 29,5 % und Alleinerziehende 7,1 % aller Haushalte aus.

Zu den Risikogruppen zählen Alleinerziehende, wenn sie nicht erwerbstätig oder Geringverdiener sind. Bei Paaren ist die Kombination des Erwerbs- und Einkommensstatus beider Partner entscheidend. Sind beide Partner nicht erwerbstätig, gehören sie zu einer Risikogruppe. Arbeitet ein Partner, ordnen wir den Haushalt den Risikogruppen zu, wenn das Erwerbseinkommen unterhalb der Geringverdienergrenze liegt. Arbeiten beide Partner und sind beide Geringverdiener, zählt der Haushalt ebenfalls dazu. Nichterwerbstätigkeit wird dabei als Inaktivität oder Arbeitslosigkeit definiert. Geringverdienst operationalisieren wir in Anlehnung an die Niedriglohndefinition der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) als monatliches Bruttoerwerbseinkommen, das unterhalb von zwei Dritteln des nationalen monatlichen Medianbruttoerwerbseinkommens von Vollzeitbeschäftigten liegt (OECD 2013, S. 256). ▶

<sup>1</sup> Die spezifischen lohn-, steuer-, arbeitsmarkt-, sozial- und familienpolitischen Faktoren, die für eine mehr oder weniger erfolgreiche Verminderung des Armutsrisikos von Familien verantwortlich sind, stehen im Mittelpunkt des von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Projekts „Sozialer Schutz und Arbeitsmarktintegration familiärer Risikogruppen. Politiken und Lebenslagen im europäischen Vergleich“ (Projekt Nr. 2010-404-4) am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.

<sup>2</sup> Die Daten für diese Modellfamilienrechnungen wurden im Rahmen eines Projektes des Zentrums für Sozialpolitikforschung der Universität Antwerpen gesammelt. Die Autoren waren als nationale Experten für den deutschen Fall involviert (CSB-MIPI-Datensatz) (van Mechelen et al. 2011).

<sup>3</sup> EU-SILC (European Union Statistics on Income and Living Conditions) ist eine jährliche, repräsentative Erhebung des Einkommens und der Lebensbedingungen von Personen und Haushalten in der Europäischen Union (Eurostat, Querschnitt-Benutzerdatenbank EU-SILC 2009, Freigabezeitpunkt: August 2011). Eurostat ist nicht für die aus den Arbeiten des Projekts abgeleiteten und verbreiteten Ergebnisse und Schlussfolgerungen verantwortlich.

<sup>4</sup> Unter den Begriff „Familien“ fassen wir Haushalte, in denen mindestens ein abhängiges Kind mit einer erwachsenen Person zusammenwohnt. Ein abhängiges Kind ist eine Person, die jünger als 18 Jahre alt ist oder zwischen 18 und 24 Jahre alt ist und keiner Beschäftigung nachgeht.

### 3. Erwerbsmuster von Familien und Risikogruppenanteile

In den *Tabellen 1* und *2* ist die Erwerbssituation von Paar- und Single-Haushalten abgebildet. Die Zahlen in Klammern geben den Anteil der Risikogruppen an den jeweiligen Haushaltstypen an. Grundsätzlich sinkt der Risikogruppenanteil mit dem Grad der Arbeitsmarktintegration.

Auffallend ist, dass *Paare mit Kindern* im Vergleich zu anderen Haushaltstypen gut in den Arbeitsmarkt integriert sind, auch besser als Paare ohne Kinder (*Tabelle 1*). Eine mögliche Erklärung hierfür könnte ein Selektionseffekt sein: Paare, bei denen mindestens ein Partner erwerbstätig ist und die auf dem Arbeitsmarkt ein Familieneinkommen erzielen können, bekommen eher Kinder (Blossfeld et al. 2005). Außerdem befinden sich Paare mit Kindern im Vergleich zu Paaren ohne Kinder in unserem Sample eher in der mittleren Altersgruppe, also in der Haupterwerbsphase. Am höchsten ist die Erwerbsbeteiligung von Paaren mit Kindern in Dänemark und den Niederlanden, am niedrigsten in Großbritannien. Dänemark und die Niederlande unterscheiden sich jedoch in der Form der Erwerbsbeteiligung: In Dänemark überwiegt das Zweiverdiener-Vollzeitmodell, während in den Niederlanden das Eineinhalbverdiener-Modell vorherrscht, bei dem ein Partner Vollzeit, der andere Teilzeit arbeitet. Letzteres ist auch in Deutschland und Großbritannien die häufigste, wenngleich nicht dominierende Erwerbskonstellation bei Paaren mit Kindern. Denn in beiden Ländern leben viele Paare auch nach dem Alleinverdiener-Modell, bei dem ein Partner Vollzeit arbeitet und der andere nicht erwerbstätig ist. Im Fünf-Länder-Vergleich weist Deutschland den höchsten Anteil von

Alleinverdiener-Familien auf, gefolgt von Frankreich, wo allerdings das Zweiverdiener-Vollzeitmodell deutlich stärker verbreitet ist, wenn auch weniger als in Dänemark.

Die Anteile der Risikogruppen an allen Paarhaushalten mit Kindern variieren stark: Großbritannien hat den höchsten Anteil, Dänemark den niedrigsten. Deutschland liegt mit 14,0 % auf dem vorletzten Platz. In Großbritannien gibt es bei Paarfamilien größere Probleme der Nichterwerbstätigkeit und der Beschäftigung mit Geringverdienst. In Deutschland ist Geringverdienst ebenfalls verbreitet, nicht nur bei Alleinverdiener-Familien, sondern auch bei zwei Vollzeit-Erwerbstätigen im Haushalt.

*Alleinerziehende* sind deutlich schlechter in den Arbeitsmarkt integriert als Paare mit Kindern (*Tabelle 2*). Dennoch zeigen sich ähnliche ländertypische Erwerbsmuster wie bei den Paarfamilien. In Dänemark und Frankreich ist die Mehrheit der Alleinerziehenden in Vollzeit erwerbstätig. Der Anteil von nichterwerbstätigen Alleinerziehenden liegt in Frankreich jedoch eindeutig höher, auch im Vergleich zu den Niederlanden, wo Alleinerziehende überwiegend in Teilzeit beschäftigt sind. In Deutschland und Großbritannien dominiert kein Erwerbsmuster: Alleinerziehende sind zu etwa gleichen Teilen Vollzeit, Teilzeit oder nicht erwerbstätig, wobei Großbritannien einen höheren Anteil Nichterwerbstätiger aufweist. In Dänemark funktioniert die Integration in den Arbeitsmarkt also am besten, in Großbritannien am schlechtesten.

Der Risikogruppenanteil unter allen Alleinerziehenden liegt erheblich über dem der Paare mit Kindern und ist, wie bei den Paarfamilien, in Großbritannien am höchsten und in Dänemark am niedrigsten. In Großbritannien sind nicht nur viele Alleinerziehende nicht erwerbstätig, sondern auch

TABELLE 1

#### Erwerbsmuster von Paar-Haushalten – 2008

Angaben in Prozent

	Vollzeit/Vollzeit	Vollzeit/Teilzeit	Vollzeit/nicht-erwerbstätig	Teilzeit/Teilzeit	Teilzeit/nicht-erwerbstätig	nicht-erwerbstätig/nicht-erwerbstätig	Gesamt
<b>Paare mit Kindern</b>							
DE	14,5 (10,2)	46,6 (5,8)	30,8 (12,0)	1,4 (23,1)	3,2 (73,6)	3,4 (100,0)	100,0 (14,0)
DK	66,9 (1,1)	18,1 (3,3)	12,1 (11,6)	0,5 (25,0)	0,8 (53,8)	2,0 (100,0)	100,0 (5,0)
FR	43,4 (2,0)	27,1 (4,6)	23,0 (12,5)	1,0 (27,6)	2,0 (61,0)	3,5 (100,0)	100,0 (10,0)
NL	8,4 (8,2)	64,9 (6,7)	14,8 (9,1)	8,0 (12,7)	2,8 (60,7)	1,3 (100,0)	100,0 (10,2)
UK	30,7 (3,7)	36,2 (8,9)	20,6 (19,7)	1,4 (56,3)	3,8 (86,0)	7,2 (100,0)	100,0 (19,7)
<b>Paare ohne Kinder</b>							
DE	31,7 (9,3)	17,4 (12,0)	24,9 (28,7)	1,0 (48,1)	8,6 (81,6)	16,4 (100,0)	100,0 (36,1)
DK	44,7 (2,5)	17,2 (4,7)	24,2 (14,7)	1,0 (14,3)	4,1 (44,6)	8,7 (100,0)	100,0 (16,2)
FR	37,2 (2,5)	11,6 (8,9)	27,4 (19,2)	1,0 (57,9)	6,4 (77,5)	16,3 (100,0)	100,0 (29,1)
NL	18,3 (7,2)	29,1 (5,4)	19,0 (20,8)	6,4 (18,5)	11,6 (59,3)	15,6 (100,0)	100,0 (30,6)
UK	44,0 (9,8)	16,3 (13,9)	17,8 (17,2)	4,4 (61,9)	8,8 (77,9)	8,5 (100,0)	100,0 (27,8)

Anmerkungen: Die Zahlen in Klammern geben den Anteil der Risikogruppen an den jeweiligen Haushaltstypen an.

Quelle: EU-SILC, 2008, gewichtete Ergebnisse, Berechnungen der Autoren.

Geringverdiener. Drei Viertel der Alleinerziehenden gehören hier zu einer Risikogruppe. In Deutschland sind es fast zwei Drittel, in den Niederlanden knapp 60 %. In den Niederlanden ist allerdings weniger die Nichterwerbstätigkeit das Problem als der Geringverdienst. In Frankreich ist eher das Gegenteil der Fall. Insgesamt sind hier weniger, nämlich 44 % der Alleinerziehenden Teil einer Risikogruppe, in Dänemark nur rund ein Viertel.

Ein wesentlicher Grund für die hohe Arbeitsmarktintegration von Familien in Dänemark und Frankreich dürfte die gut ausgebaute Ganztagskinderbetreuung sein. In den Niederlanden wird ebenfalls eine hohe Arbeitsmarktintegration erreicht, allerdings durch Teilzeitarbeit, die sozialpolitisch gefördert wird, indem arbeits- und sozialrechtliche Benachteiligungen abgebaut und die Halbtagsbetreuung von Kindern ausgebaut wurden. Mit Teilzeitarbeit wird aber oft nur ein Geringverdienst erzielt: In den Niederlanden arbeiten knapp 50 % der Alleinerziehenden Teilzeit; davon sind über 60 % Geringverdiener. In Deutschland und Großbritannien, die im Fünf-Länder-Vergleich den größten Niedriglohnssektor aufweisen (Bosch 2009), ist der Prozentsatz der Geringverdiener noch höher. Außerdem sind Alleinerziehende in beiden Ländern zu einem hohen Anteil nicht in den Arbeitsmarkt integriert. Dies könnte auch damit zusammenhängen, dass sich Erwerbsarbeit aufgrund der niedrigen Einkommen weniger lohnt. Ein weiterer Grund sind die mangelnden oder teuren Kinderbetreuungsmöglichkeiten. In Großbritannien ist die Betreuung von unter Dreijährigen zwar besser ausgebaut als in Deutschland (Eurostat 2012), aber die Kosten sind im Ländervergleich hoch (Immervoll/Barber 2006). Zudem waren bis 2008 alleinerziehende Sozialhilfeempfänger mit Kindern unter 16 Jahren von Pflichten zur Teilnahme an Aktivierungsmaßnahmen und Aufnahme einer Beschäftigung weitgehend befreit (Immervoll 2010).<sup>5</sup>

#### 4. Einkommenssimulationen für bestimmte Risikolagen

Unterschiede in den Erwerbsmustern und den Risikogruppenanteilen verschiedener Haushaltstypen hängen eng damit zusammen, welches Einkommen Haushalte mit bestimmten Erwerbskonstellationen und in potenziellen Risikolagen erwarten können. Für die folgende Analyse verwenden wir den CSB-MIPI-Datensatz, der das erwartbare Einkommen von Haushalten modelliert. Dabei werden neben Löhnen und Transferleistungen auch spezifische Regelungen in Bezug auf Steuern und Sozialabgaben (z. B. für Geringverdiener und Eltern) berücksichtigt (s. Fußnote 2). Die Einkommensmodelle geben Aufschluss darüber, wie die Sozial-, Lohn- und Steuerpolitiken der Länder zu einer Besser- oder Schlechterstellung verschiedener Familien- und Erwerbskonstellationen im Haushaltskontext führen und somit Risikolagen ent- oder verschärfen. Für die betrachteten Mo-

TABELLE 2

#### Erwerbsmuster von Single-Haushalten – 2008

	Vollzeit	Teilzeit	nicht-erwerbstätig	Gesamt
<b>Alleinerziehende</b>				
DE	35,6 (29,6)	34,9 (69,3)	29,5 (100,0)	100,0 (64,2)
DK	75,1 (9,5)	10,2 (33,3)	14,7 (100,0)	100,0 (25,3)
FR	58,4 (16,1)	18,6 (62,4)	22,9 (100,0)	100,0 (43,9)
NL	32,3 (29,0)	48,5 (62,4)	19,2 (100,0)	100,0 (58,9)
UK	33,5 (37,6)	26,9 (84,1)	39,6 (100,0)	100,0 (74,8)
<b>Alleinstehende</b>				
DE	63,9 (19,9)	10,1 (71,9)	26,0 (100,0)	100,0 (45,9)
DK	65,5 (14,6)	7,5 (41,2)	27,0 (100,0)	100,0 (39,7)
FR	67,5 (13,1)	10 (77,7)	22,5 (100,0)	100,0 (39,2)
NL	54,1 (21,8)	22,1 (50,7)	24,0 (100,0)	100,0 (46,9)
UK	62,1 (19,1)	11,3 (75,0)	26,7 (100,0)	100,0 (47,0)

Anmerkungen: in Klammern: Risikogruppen-Anteil an jeweiligem Haushaltstyp.

Quelle: EU-SILC 2008 (Referenzjahr); Berechnungen der Autoren.

WSI Mitteilungen

dellfamilienhaushalte wird angenommen, dass zwei Kinder (ein sieben- und ein 14-jähriges) im Haushalt leben; Paare sind verheiratet, Alleinerziehende geschieden.

Abbildung 1 zeigt die Brutto- und Nettohaushaltsäquivalenzeinkommen<sup>6</sup> verschiedener Haushaltstypen im Vergleich zur Referenzgruppe der Alleinverdiener-Paarfamilien mit einem männlichen Durchschnittslohn (=100). Insgesamt werden sechs Modellfamilien betrachtet: Zweiverdiener-Paarfamilien mit männlichem und weiblichem Durchschnittslohn, Alleinerziehende mit männlichem ▶

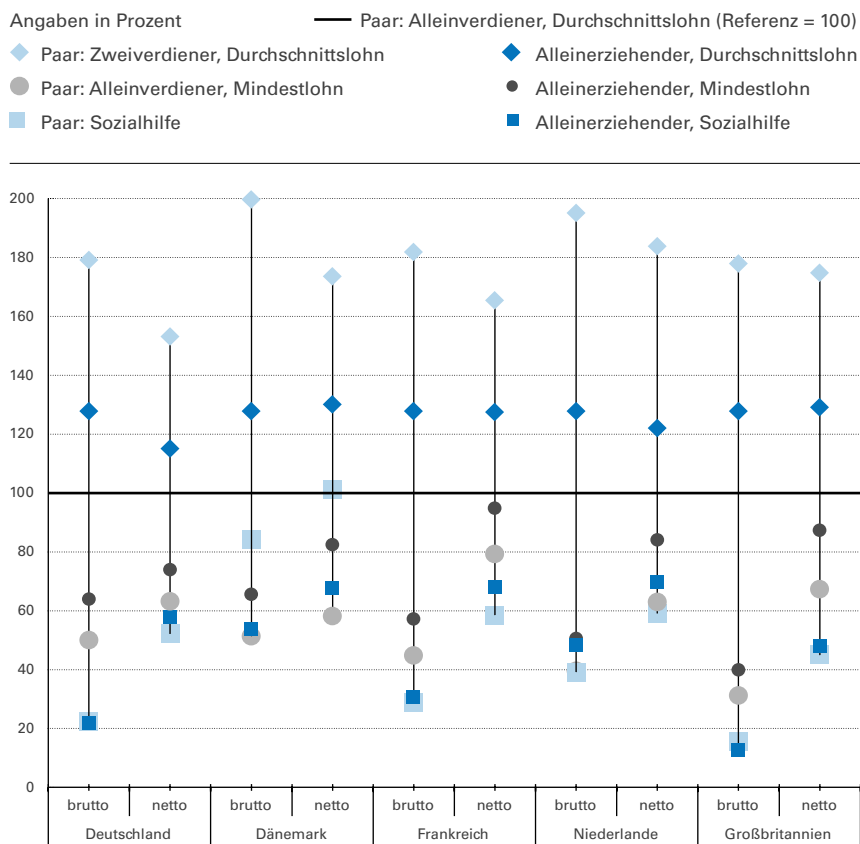
<sup>5</sup> Ab Oktober 2008 wurde die Altersgrenze der Kinder herabgesetzt: Zunächst auf zwölf Jahre, seit 2010 dürfen Kinder maximal sieben Jahre alt sein, damit Alleinerziehende von der Erwerbspflicht ausgenommen werden.

<sup>6</sup> Das Äquivalenzeinkommen wird verwendet, um die Einkommen von Haushalten unterschiedlicher Größe miteinander vergleichen zu können. Dabei wird das Haushaltseinkommen durch die Anzahl der Personen im Haushalt geteilt, wobei die Haushaltsmitglieder mit unterschiedlicher Gewichtung eingehen. Hier wurde eine Gewichtung nach der modifizierten OECD-Skala (OECD 2009) vorgenommen.

<sup>7</sup> Ein grundsätzliches Manko der Daten ist, dass Teilzeitarbeit nicht modelliert wurde. Dadurch ist es auch leider nicht möglich, Aussagen über den in den Niederlanden und Deutschland prominenten Eineinhalbverdienerhaushalt zu treffen. Außerdem haben Deutschland und Dänemark keinen gesetzlichen Mindestlohn. Zu Vergleichszwecken wurde hierfür ein Lohnniveau von 50 % des männlichen Durchschnittslohns angesetzt (Marx et al. 2012). Da der gesetzliche Mindestlohn in Frankreich, den Niederlanden und Großbritannien auf einem Niveau von circa 50–60 % des Durchschnittslohns liegt (Eurostat 2012), ist dies ein angemessener Vergleichswert. Schließlich wurden Kinderbetreuungskosten in den hier betrachteten Modellfamilien nicht einkalkuliert, was bei dem Vergleich zwischen Paarfamilien mit nur einem erwerbstätigen Mitglied und den übrigen Haushalten berücksichtigt werden muss.

ABB. 1

### Relative Haushaltseinkommen von Modellfamilien in fünf europäischen Ländern 2009



Anmerkung: Familienhaushalte mit 2 Kindern (7 und 14 Jahre), Haushaltseinkommen äquivalenzgewichtet. Lohn- einkommen unter der Annahme der Vollzeitbeschäftigung. Männliche Durchschnittslöhne bei Alleinverdienern und Allein- erziehenden, bei Zweiverdienern wird von einem männlichen und einem weiblichen Durchschnittslohn ausgegangen.

Quelle: CSB MIPI Datensatz; van Mechelen et al. (2011); Berechnungen der Autoren.

WSI Mitteilungen

Durchschnittslohn,<sup>7</sup> Alleinverdiener-Paarfamilien mit Mindestlohn, Alleinerziehende mit Mindestlohn sowie Paar- und alleinerziehende Familien in der sozialen Mindestsicherung. Das Modell Zweiverdiener mit zwei Durchschnittslöhnen wird einbezogen, weil in Ländern wie Dänemark die Referenz Alleinverdiener-Modell eher die Ausnahme darstellt (Tabelle 1). Aus der Perspektive der Risikogruppen interessieren jedoch vor allem die Abweichungen nach unten: Der Mindestlohn-Fall ist aus konzeptioneller Sicht deshalb interessant, weil er die gesetzliche Einkommensuntergrenze für diejenigen Risikogruppen darstellt, die von einem Niedriglohn betroffen sind (wobei in den Modellen von einem Vollzeit-Mindestlohn ausgegangen wird, siehe Fußnote 7). Ein weiterer „Härtefall“ vor dem Gesetz sind die von Sozialhilfe abhängigen Haushalte. Hier trifft das Risiko mangelnder Erwerbsintegration auf das Fehlen sonstiger Einkommensquellen, sodass auf die gesetzliche Mindestsicherung zurückgegriffen werden muss (Bahle et al. 2011).

Die Modelle für Durchschnittslohnverdiener (Referenzlinie und darüber) zeigen einen großen Abstand zwischen

Zweiverdiener-Haushalten und den anderen Durchschnittslohn-Typen. Dieser Abstand wird in Deutschland, Dänemark und Frankreich durch das Steuer- und Transfersystem stärker verringert als in den Niederlanden und Großbritannien. Deutschland weist zudem das im Ländervergleich niedrigste relative Zweiverdiener-Nettoeinkommen auf. Der Alleinverdiener-Haushalt wird also privilegiert, was eine Folge der niedrigen weiblichen Durchschnittslöhne und des Ehegattensplittings ist. Auch in Frankreich ergibt sich netto eine relative Besserstellung der Alleinverdiener: Die Durchschnittslohnverdiener im Modell müssen als Alleinverdiener in einem Familienhaushalt aufgrund des Familiensplittings kaum Einkommenssteuer entrichten und ihnen stehen zudem einkommensgeprüfte Familienleistungen zu, die Paare mit zwei Durchschnittsverdiensten nicht in Anspruch nehmen können. Die Sozialabgaben hingegen unterscheiden sich wie auch in Deutschland zwischen beiden Haushaltstypen relativ zum Arbeitseinkommen nicht.

Aufgrund der kleineren Haushaltsgröße sind die Alleinerziehenden mit dem im Modell angenommenen männlichen Durchschnittslohn im Allgemeinen besser gestellt als Alleinverdiener in Paarhaushalten. Allerdings ist dieses Ergebnis als Idealfall bei egalitären Lohnbedingungen für Männer und Frauen zu interpretieren. Frauen (also auch die meisten Alleinerziehenden) haben in vielen Ländern, darunter auch Deutschland, Frankreich und Großbritannien, ein geringeres Lohnniveau als Männer (für Deutschland siehe Schröder/Schäfer in diesem Heft), nicht zuletzt wegen des hohen Anteils Teilzeitbeschäftigter unter den Frauen.

Betrachtet man die Einkommensmodelle für die familiären Risikogruppen – also diejenigen unterhalb der Referenzlinie –, sieht man, dass sich beim Nettoeinkommen alle dem Alleinverdiener-Modell mit Durchschnittslohn annähern. In allen fünf Ländern ist also ein klarer Umverteilungseffekt zu erkennen. Dennoch zeigen sich Unterschiede zwischen den Systemen in Bezug auf den Status von Mindestlohneempfängern (bzw. Niedriglohn, siehe Fußnote 7) und Sozialhilfeempfängern einerseits und von Paarfamilien und Alleinerziehenden andererseits.

In Deutschland, Frankreich und Großbritannien ist der Abstand zwischen den Bruttoeinkommen von Sozialhilfe- und Mindestlohneempfängern größer, wird allerdings in Deutschland und Frankreich durch das Steuersystem verringert, während er in Großbritannien vergrößert wird. Sozialhilfeempfänger haben in Großbritannien im Ländervergleich das niedrigste Nettoeinkommen. Das von Alleinerziehenden beträgt hier lediglich 48 % des Einkommens von (Durchschnitts-)Alleinverdienern, das von Paaren sogar nur 45 %. Im Vergleich dazu liegen die relativen Nettoeinkommen von Sozialhilfeempfängern in Deutschland, dem „zweitschlechtesten“ Land, bei 58 bzw. 52 %. In Deutschland ist, vor allem durch den geringen Abstand zu den Niedriglohneinkommen und die steuerliche Benachteiligung von Alleinerziehenden, verständlich, dass diese häufig nicht erwerbstätig sind, vor allem, wenn zugleich die Kinderbetreuung mangelhaft ist.

Doch auch in Großbritannien sind viele Alleinerziehende, trotz der deutlichen Besserstellung sogar bei gering entlohnter Erwerbstätigkeit, nicht in den Arbeitsmarkt integriert. Dies könnte sich aufgrund der aktuellen Verschärfung der Aktivierungsmaßnahmen für Alleinerziehende und des Ausbaus der Kinderbetreuung in Zukunft jedoch ändern.

Alleinerziehende werden im Vergleich zu Paaren in Großbritannien, Frankreich und Dänemark stärker entlastet, wenn sie einen Mindestlohn beziehen. Vor allem im britischen Fall profitieren Alleinerziehende weitaus stärker von arbeits- und kinderbezogenen Steuervergünstigungen. In Frankreich erreichen sie sogar ein Nettoäquivalenzeinkommen, das nah an dem von Alleinverdiener-Familien auf Durchschnittslohniveau liegt. Hierbei zeigt Frankreich den besten Wert im Ländervergleich auf. Im Vergleich dazu schneidet Deutschland am schlechtesten ab. In allen Ländern bis auf Dänemark werden auch alleinerziehende Sozialhilfeempfänger etwas stärker gefördert als Paarfamilien. Dahingegen sind in Dänemark Paarfamilien im Sozialhilfebezug auffallend besser gestellt als Alleinerziehende. Ihr Nettoeinkommen ist sogar ebenso hoch wie das der Referenzgruppe. Hier werden Effekte der Lohnstruktur und Sozialpolitik Dänemarks sichtbar: Zum einen ist es in Dänemark unüblich, dass Familien von nur einem Lohn leben. Dies senkt die relative Einkommensposition von Alleinverdienern. Zum anderen gelten in der Sozialhilfe individuelle Leistungsansprüche. Das heißt, dass nicht der Haushalt die Leistungseinheit ist, für die ein Gesamtbedarf ermittelt wird, sondern dass jedes Haushaltsmitglied eine individuelle Leistung erhält, die für erwachsene Haushaltsmitglieder identisch ist. Ein Paar erhält im Vergleich zum Single folglich den doppelten Sozialhilfesatz. Obwohl Dänemark auf den ersten Blick eine gute Absicherung hat und schon bei den Bruttoeinkommen im Ländervergleich die besten Werte aufweist, zeigt der Blick ins Detail, dass zwei Gruppen dennoch schlechter gestellt sind als andere: Geringverdiener-Paare und alleinerziehende Sozialhilfeempfänger.

## 5. Armut familiärer Risikogruppen im Licht des EU-SILC

In Abschnitt 4 wurde gezeigt, welchen Einfluss Politiken auf die Einkommenssituation bestimmter Haushaltstypen theoretisch haben. In diesem Abschnitt wird die empirische Einkommenslage dem gegenübergestellt. Aufgrund der Unterschiede zwischen den Ländern in den tatsächlichen Mustern der Erwerbsbeteiligung, Verdienstverhältnissen und Haushaltsstrukturen weichen die realen Gruppen notwendigerweise von den spezifisch definierten Modellfamilien in Abschnitt 4 ab. Anhand des EU-SILC lassen sich fünf Risikogruppen definieren, die den Modelltypen in ihrer strukturellen Lage nahe kommen.

Für *Paare mit Kindern* beinhaltet dies drei Konstellationen:

- beide Partner nicht erwerbstätig (d. h. inaktiv oder arbeitslos; kommt dem Sozialhilfefall in Abschnitt 4 nahe),
- ein Alleinverdiener (Voll- oder Teilzeit) mit Geringverdienst (analog Mindestlohnfall),
- zwei Erwerbstätige mit jeweils einem Geringverdienst.

Für *Alleinerziehende* ergeben sich zwei Konstellationen:

- Nichterwerbstätige (Sozialhilfefall),
- Erwerbstätige mit Geringverdienst (Mindestlohnfall).

Als Indikator für die Einkommenslage verwenden wir die Armutsquoten vor und nach Steuern, Sozialabgaben und Transfers, um den Einfluss der staatlichen Umverteilung auf die Sicherung eines gesellschaftlichen Mindeststandards zu erfassen. Dies kann man als „Minimalziel“ der Einkommenssicherung betrachten.

Abbildung 2 zeigt die Armutsquoten für die fünf Risikogruppen.<sup>③</sup> Die Zahlen in Klammern geben den Anteil der jeweiligen Risikogruppen an allen Paaren mit Kindern bzw. an allen Alleinerziehenden an (siehe Abschnitt 3). Die Armutsgrenze ist auf 50 % des durchschnittlichen (Median) nationalen äquivalenzgewichteten Haushaltseinkommens festgelegt. Diese Grenze liegt näher am Niveau der sozialen Mindestsicherung und den Mindestlöhnen als die von der EU benutzte Grenze von 60 %.

Die Armutsquote nimmt mit zunehmender Erwerbsintegration ab. Zugleich wird Armut durch die sozialstaatliche Umverteilung erheblich gemildert und die Unterschiede zwischen den Gruppen werden dadurch auch kleiner. Dennoch bleibt die Armutsquote einiger Gruppen nach Transfers sehr hoch. Tendenziell schneiden Paare mit Kindern deutlich besser ab als Alleinerziehende.

Für nichterwerbstätige *Paare* und Alleinverdiener-Paare mit Geringverdienst sind die Armutsquoten vor Transfers in allen Ländern sehr hoch, bei zwei Geringverdienern deutlich niedriger. Nach Umverteilung gleichen sich die Quoten zwar an, Paare mit zwei Geringverdienern bleiben aber bessergestellt. Die größte Reduktion der Armutsquoten für Nichterwerbstätige und Allein-Geringverdiener ergibt sich in Dänemark und Großbritannien, den Ländern mit dem kleinsten bzw. größten Anteil dieser Gruppen an allen Paarfamilien. Trotz dieses strukturellen Unterschieds verfügen beide Länder offenbar über eine gute soziale Sicherung für die wenig in den Arbeitsmarkt integrierten Gruppen (Bahle et al. 2011). Ein anderes Bild zeigt sich bei Paaren mit zwei Geringverdienern: Hier wird die Armutsquote besonders in Frankreich reduziert. Die niedrigsten Werte nach Transfers finden sich in den Niederlanden und Groß-

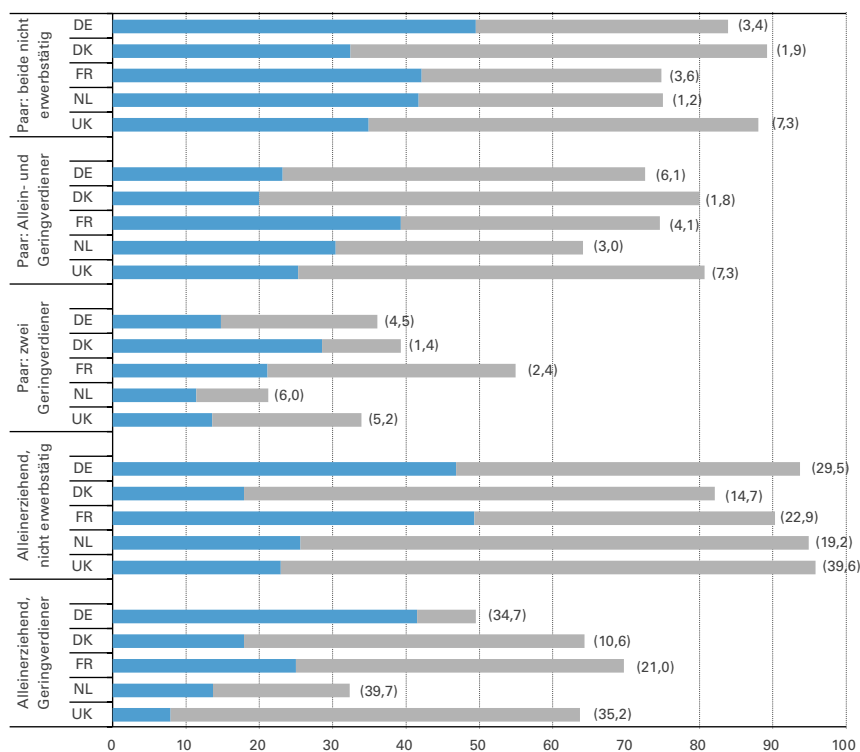
<sup>③</sup> Für Nichtrisikogruppen, wie Paare mit einem Alleinverdiener über der Geringverdienergrenze und erwerbstätige Alleinerziehende mit einem Verdienst über dieser Grenze, sind die Armutsquoten wie erwartet sehr niedrig, und es gibt keine größeren Länderunterschiede.

ABB. 2

### Armutsquoten familiärer Risikogruppen vor und nach Transfers in fünf europäischen Ländern 2008

Angaben in Prozent

■ nach Transfers ■ vor Transfers



Anmerkung: Armutsgrenze entspricht 50 % des Medianeinkommens; Prozentanteil an allen Paaren mit Kindern bzw. allen Alleinerziehenden in Klammern.

Quelle: EU-SILC (2008), gewichtete Ergebnisse; Berechnungen der Autoren.

WSI Mitteilungen

britannien. Dort wird die Aufnahme einer Beschäftigung mit geringem Verdienst durch das Steuer- und Transfersystem „belohnt“. Besonders in den Niederlanden werden zwei Geringverdiener im Vergleich zum Allein-Geringverdiener und zur Nichterwerbstätigkeit deutlich bessergestellt. Dies spiegelt die klare Präferenz für Arbeitsmarktintegration durch Teilzeitarbeit wider (vgl. Abschnitt 3). Dänemark weist im Ländervergleich die höchste Armutsquote von Zwei-Geringverdiener-Familien nach Transfers auf. Dieser Familientyp ist dort allerdings am wenigsten verbreitet.

Alleinerziehende gehören weit häufiger zu einer Risikogruppe als Paare. Sie sind öfter nicht erwerbstätig oder erzielen aufgrund von Teilzeitarbeit einen geringen Verdienst. In Großbritannien sind diese Probleme am gravierendsten, aber auch in Deutschland sind knapp 30 % der Alleinerziehenden nicht erwerbstätig und 35 % von Geringverdienst betroffen (vgl. Abschnitt 3). Umso drängender ist die Frage, inwieweit die staatliche Umverteilung Armut vermeiden kann. Nicht überraschend, liegt die Armutsquote vor Transfers bei nichterwerbstätigen Alleinerziehenden in allen Ländern außer Dänemark bei über 90 %, was die extreme Ab-

hängigkeit von staatlichen Transfers offenbart. Die Quote nach Transfers liegt überall zwar deutlich darunter, bleibt aber vor allem in Deutschland und Frankreich mit rund 50 % sehr hoch. In Großbritannien hingegen, dem Land mit dem höchsten Anteil an nichterwerbstätigen Alleinerziehenden, gelingt es deutlich besser, Armut zu reduzieren.<sup>9</sup> Die Armutsquote nach Transfers beträgt dort nur rund 20 %, weniger als die Hälfte der deutschen Quote. Großbritannien zeigt auch bei Alleinerziehenden mit Geringverdienst sehr gute Werte bei der Armutsreduktion. Die Armutsquote dieser Gruppe liegt nach Transfers bei unter 10 %, dem niedrigsten Wert aller Länder, während Deutschland mit über 40 % den höchsten Wert aufweist.

## 6. Risikoprofile der Länder

Im Folgenden werden die Ergebnisse der vorangegangenen drei Abschnitte zusammengefasst. Für jedes Land ergibt sich daraus ein spezifisches Risikoprofil.

Deutschland schneidet bei den nichterwerbstätigen Paaren und Alleinerziehenden generell schlecht ab. Dies bestätigen die Befunde der Modellfamilienanalyse. Bei Nichterwerbstätigkeit sind staatliche Transferleistungen viel zu niedrig, um Paare mit Kindern oder Alleinerziehende über die Armutsschwelle zu heben. Auch nach staatlichen Transfers bleibt knapp die Hälfte dieser Gruppen arm (Abbildung 2). Berücksichtigt man, dass immerhin 30 % der Alleinerziehenden nicht erwerbstätig sind (Tabelle 2), wird die Dimension dieses Problems im Ländervergleich überdeutlich. Deutschland gelingt weder eine gute Erwerbsintegration dieser Gruppe noch eine gute Armutsvermeidung. Schlimmer noch, selbst wenn Alleinerziehende einer Erwerbstätigkeit mit geringem Verdienst nachgehen (immerhin über ein Drittel), sich also trotz widriger Bedingungen in das Erwerbsleben integrieren, verbessert sich ihre Einkommenslage kaum. Im Ergebnis steht die Armutsquote dieser Gruppe mit über 40 % im Ländervergleich einsam an der Spitze (Abbildung 2). Auch dieser Befund bestätigt die Ergebnisse der Modellrechnungen: Der deutsche Sozialstaat prämiert die Erwerbstätigkeit Alleinerziehender mit Geringverdienst völlig unzureichend. Wesentliche Bedingungsfaktoren für das deutsche Risikoprofil dürften eine mangelnde Vereinbarkeit von Familie und Beruf, zu niedrige Transferleistungen speziell für Alleinerziehende und

<sup>9</sup> Diese guten britischen Befunde für Alleinerziehende stimmen nicht mit den Ergebnissen des Modellfamilienansatzes überein. Der Grund dafür könnte in der unterschiedlichen Berücksichtigung von Wohnkosten und Wohnbeihilfen liegen. In den Modellrechnungen wird für den Ländervergleich ein pauschaler Betrag unterstellt, in Wirklichkeit jedoch werden in Großbritannien die Wohnkosten für arme Haushalte komplett übernommen.

eine relativ hohe Belastung mit (proportional zum Einkommen erhobenen) Sozialabgaben sein.

In *Großbritannien* sind die Risikogruppen unter den Alleinerziehenden zwar verbreiteter als in Deutschland, aber die Armutsquote der nichterwerbstätigen Alleinerziehenden liegt mit 23 % im Ländervergleich auf dem zweitbesten Platz hinter Dänemark (*Abbildung 2*). Auch die Modellfamilienrechnungen ergeben eine erhebliche Umverteilung zugunsten Nichterwerbstätiger und Erwerbstätiger mit Geringverdienst, vor allem bei Alleinerziehenden mit Mindestlohn (*Abbildung 1*). In der enormen Reduktion der Armutsquoten zeigt sich ein großer Erfolg der britischen Politik: Es gibt sowohl eine deutliche Entlastung der Geringverdiener als auch einen hohen sozialen Schutz der Nichterwerbstätigen. Zwar liegt das Einkommen der Risikogruppen im Ergebnis damit immer noch weit unter dem in *Abbildung 1* verwendeten Referenzeinkommen des Alleinverdiener-Paares, aber über der Armutsquote.

*Dänemark* steht im Ländervergleich hinsichtlich der Arbeitsmarktintegration Alleinerziehender mit großem Abstand am besten da (*Tabelle 2*). Dies und die geringen Armutsquoten sind auf die Dominanz des Zweiverdiener-Modells zurückzuführen, verbunden mit der sehr guten Kinderbetreuung. Das Zweiverdiener-Modell übt eine „Sogwirkung“ auch auf Alleinerziehende aus und verhindert im Falle einer familiären Trennung den sozialen Abstieg in Armut. Hinzu kommt, dass selbst für die relativ kleine Gruppe von Risikofamilien in Dänemark die Armutsreduktion sehr gut gelingt, weil das soziale Sicherungssystem einen effizienten Schutz bietet, vor allem bei Arbeitslosigkeit (*Abbildung 2*). In den Daten offenbart sich jedoch ein anderes Problem des dänischen Sozialstaats: eine mangelnde Unterstützung und Absicherung derjenigen, die einen geringen Verdienst erzielen. Dies zeigt sich zum einen bei den Alleinerziehenden, deren Armutsquote bei Geringverdienst genauso hoch ist wie bei Nichterwerbstätigkeit. Zum anderen liegt die Armutsquote von Paaren mit zwei Geringverdienern mit rund 30 % im Ländervergleich am höchsten. Beide Gruppen sind allerdings relativ klein, weil es in Dänemark kein ausgeprägtes Problem geringer Verdienstniveaus gibt. Das ist sicherlich ein Erfolg der flächendeckenden gewerkschaftlichen Lohnpolitik.

*Frankreich* stellt die Interpretation vor die größten Herausforderungen. Auf den ersten Blick erscheinen die Ergebnisse widersprüchlich. Zwar gelingt in Frankreich die Erwerbsintegration Alleinerziehender deutlich besser als in Deutschland (*Tabelle 2*), aber die Armutsprobleme sind bei den Nichterwerbstätigen und Geringverdienern gravierend (*Abbildung 2*). Bei Paaren mit Allein-Geringverdienern schneidet Frankreich im Ländervergleich am schlechtesten ab. Zwar ist Geringverdienst weniger verbreitet als in Deutschland oder Großbritannien, aber für die betroffenen Familien ist die Situation prekär, trotz einer hoch entwickelten Familienpolitik mit guter Kinderbetreuung. Für diesen gemischten Befund sind unseres Erachtens zwei Faktoren verantwortlich: Erstens können Geringver-

diener zwar mit erheblichen Steuererleichterungen rechnen, nicht jedoch mit Entlastungen bei den Sozialversicherungsbeiträgen. Zweitens scheint der Mindestlohn auf den ersten Blick zwar gute Bedingungen zu garantieren (*Abbildung 1*), dies gilt jedoch nur, wenn man von einer Vollzeitbeschäftigung ausgeht. Tatsächlich waren aber weniger als die Hälfte der Mindestlohnpfänger über das gesamte Jahr 2008 vollzeitbeschäftigt. Erwerbsunterbrechungen und Teilzeitverträge sind in diesem Lohnsegment eher die Regel (Favrat et al. 2012).

In den *Niederlanden* ist die Arbeitsmarktintegration Alleinerziehender höher als in Frankreich und erwerbstätige Alleinerziehende mit Geringverdienst stellen sich deutlich besser als nichterwerbstätige. Eine Erklärung könnte sein, dass in den Niederlanden die (Teilzeit-)Erwerbstätigkeit von Frauen und Müttern insgesamt gefördert wird, wovon – ähnlich wie im dänischen Fall – auch Alleinerziehende profitieren. Das Modell funktioniert vor allem dank staatlicher Unterstützung und relativ guter Lohnbedingungen für Teilzeitbeschäftigte. Das Teilzeitmodell scheint somit eine gangbare Alternative für die Armutsvermeidung bei Risikogruppen zu bieten. Bei Paarhaushalten mit zwei Geringverdienern ist das Armutsrisiko im Ländervergleich sogar am niedrigsten (*Abbildung 2*).

## 7. Fazit

Im Mittelpunkt dieses Beitrags standen Familien, die vom Ernährerlohnmodell nach unten abweichen. Aus dem Ländervergleich ergibt sich für Deutschland kein günstiges Bild. Bei Paaren mit Kindern schneidet Deutschland nur mittelmäßig ab, vor allem aufgrund der weiten Verbreitung von Geringverdienern und der unzureichenden sozialen Sicherung Nichterwerbstätiger. Bei den Alleinerziehenden ist Deutschland das Schlusslicht unter den betrachteten Ländern. Hier gibt es die schlechteste aller Welten: schlechte Bedingungen für die Arbeitsmarktintegration, schlechter sozialer Schutz für die große Zahl Nichterwerbstätiger und schlechte Förderung derjenigen, die eine Beschäftigung mit Geringverdienst aufnehmen. Im deutschen Fall manifestieren sich – ähnlich wie in Großbritannien – die Probleme des veralteten Alleinverdiener-Modells, das über sehr lange Zeit die Gesellschaft strukturell und institutionell geprägt hat. Im Unterschied zu Großbritannien jedoch, wo seit New Labour die Sozialpolitik an die veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse angepasst wurde, scheint Deutschland noch stark an diesem Modell und der Idee des Ernährerlohns festzuhalten. Bestenfalls wurde es bislang nur partiell modernisiert. In einigen Bereichen, beispielsweise im neuen Scheidungs- und Unterhaltsrecht oder im ALG II, wird von der egalitären Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern ausgegangen. Doch institutionelle Rahmenbedingungen wie das Ehegattensplitting und auch die Struk- ▶

turen der Arbeitswelt halten an einem Familienleitbild fest, in dem Vollzeitarbeit für Mütter oft als zweite oder gar dritte Wahl betrachtet wird (Bujard et al. 2012). Unsere Analysen haben gezeigt, dass eine stärkere Erwerbsintegration, verbunden mit einer guten sozialen Absicherung für Nichterwerbstätige und Geringverdiener, der beste Weg ist, um Armut unter familiären Risikogruppen zu vermeiden. Für Deutschland ist dies leider weiterhin eine drängende sozialstaatliche und gesellschaftspolitische Herausforderung. ■

## LITERATUR

- Andreß, H.-J./Lohmann, H.** (Hrsg.) (2008): *The Working Poor in Europe. Employment, Poverty and Globalization*, Cheltenham
- Bahle, T./Hubl, V./Pfeifer, M.** (2011): *The last safety net. A handbook of minimum income protection in Europe*, Bristol
- Blossfeld, E. K./Mills, M./Kurz, K.** (2005): *Globalization, Uncertainty and Youth in Society*, London/New York
- Bosch, G.** (2009): Low-wage work in five European countries and the United States, in: *International Labour Review* 148 (4), S. 337–356
- Bujard, M./Dorbritz, J./Grünheid, E./Kühntopf, S./Lück, D./Naderi, R./Passet, J./Ruckdeschel, K.** (2012): (Keine) Lust auf Kinder? Geburtenentwicklung in Deutschland, Wiesbaden
- Dingeldey, I.** (2011): *Der aktivierende Wohlfahrtsstaat: Governance der Arbeitsmarktpolitik in Dänemark, Großbritannien und Deutschland*, Frankfurt a. M.
- Esping-Andersen, G.** (2007): Sociological Explanations of Changing Income Distributions, in: *The American Behavioral Scientist* 50 (5), S. 639–658
- Eurostat** (2012): Statistik Webseite, <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/statistics/themes> (Letzter Zugriff: 30.10.2012)
- Favrat, A./Prady, D./Tavan, C.** (2012): *Du Smic au niveau de vie : composantes et évolutions*, in: *Économie et Statistique* (448–449), S. 29–47
- Immervoll, H.** (2010): *Minimum Income Benefits in OECD Countries: Policy Design, Effectiveness and Challenges*, OECD Social, Employment and Migration Working Papers (100), Paris
- Immervoll, H./Barber, D.** (2006): *Can parents afford to work? Childcare costs, tax-benefit policies and work incentives*, in: *IZA Discussion Papers* (1932), Bonn
- Lohmann, H.** (2007): *Armut von Erwerbstätigen in europäischen Wohlfahrtsstaaten: Niedriglöhne, staatliche Transfers und die Rolle der Familie*, Wiesbaden
- Marx, I./Marchal, S./Nolan, B.** (2012): *Mind the Gap: Net Incomes of Minimum Wage Workers in the EU and the US*, in: Marx, I./Nelson, K. (Hrsg.): *Minimum Income Protection in Flux*, Houndmills/New York, S. 54–80

- Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD)** (2009): *What are Equivalence Scales?*, <http://www.oecd.org/els/familiesandchildren/35411111.pdf> (Letzter Zugriff: 30.10.2012)
- Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD)** (2011): *Doing Better for Families*, Paris
- Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD)** (2013): *Jobs and Wages*, in: *OECD Factbook 2013: Economic, Environmental and Social Statistics*, OECD Publishing, <http://dx.doi.org/10.1787/factbook-2013-106-en>
- Van Mechelen, N./Bradshaw, J.** (2012): *Child Poverty as a Government Priority: Child Benefit Packages for Working Families, 1992–2009*, in: Marx I./Nelson, K. (Hrsg.): *Minimum Income Protection in Flux*, Houndmills/New York, S. 81–107
- Van Mechelen, N./Marchal, S./Goedemé, T./Marx, I./Cantillon, B.** (2011): *The CSB-Minimum Income Protection Indicators dataset (CSB-MIPI)*. CSB Working Paper Series, Antwerpen
- Weishaupt, J. T.** (2011): *From Manpower Revolution to the Activation Paradigm: Explaining Institutional Continuity and Change in an Integrating Europe*, Amsterdam

## AUTOREN

**THOMAS BAHLE**, PD Dr., ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung und Dozent an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Mannheim. Arbeitsschwerpunkte: Europäischer Gesellschaftsvergleich, Sozialstaat, Familienpolitik, Soziale Dienste, Mindestsicherung und Armut.

@ thomas.bahle@mzes.uni-mannheim.de

**CLAUDIA GÖBEL**, Dipl.-Soz., ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Arbeitsschwerpunkte: Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, Arbeitsbeziehungen und soziale Bewegungen.

@ claudia.goebel@mzes.uni-mannheim.de

**VANESSA HUBL**, Dipl.-Soz.Wiss., ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Arbeitsschwerpunkte: Nichtbeschäftigung, Mindestsicherung und soziale Risiken im Haushaltskontext.

@ vanessa.hubl@mzes.uni-mannheim.de